

## Predigt am Fest des Hl. Stephanus 2021

Liebe Gläubige,

am Fest des ersten Märtyrers der Kirche gedenken wir hier in Deutschland der verfolgten und bedrängten Christen weltweit. Man scheut sich als Prediger etwas, dieses Thema am 2. Weihnachtsfeiertag aufzugreifen, weil es so gar nicht in unserer Weihnachtsstimmung passt. Ich möchte versuchen, die weihnachtliche Perspektive auf dieses Thema nicht aus den Augen zu verlieren.

Aus den Texten des Neuen Testaments ist uns bewusst, dass Jesus nicht in einer Umgebung geboren wurde, in der es nur Glück und Frieden gab. Die römische Besatzung belastete das Judentum jener Tage, so dass es sogar in der eigenen Religion zu rivalisierenden Gruppierungen kam. Die Staatsreligion der Römer wurde abgelehnt. In weiten Teilen des besetzten Landes regierten Armut und bescheidene Lebensverhältnisse gepaart mit Krankheiten, die zur Ausgrenzung führen konnten.

Die weihnachtlichen Texte des neuen Testaments berichten auch davon, dass Herodes in dem Messias der Juden eine politische Bedrohung sah, so dass er Kinder töten ließ. Maria und Josef zwang dies zur Flucht

nach Ägypten. Ganz gleich, ob sie das nun für historisch halten oder nicht, es zeigt etwas auf, was auch heute noch zur Verfolgung und Bedrängnis von Christen weltweit führt: das Christentum wird als Bedrohung für politische Systeme empfunden.

Laut „Kirche in Not“ sind weltweit mehr als 200 Millionen Christen von Verfolgung, Diskriminierung und Gewalt aufgrund ihres Glaubens betroffen, und die Tendenz ist steigend. In rund 50 Staaten werden Menschen in ihrer Religionsausübung behindert und in 14 davon kommt es zu schweren Verletzungen der Religionsfreiheit. Soviel zu den Zahlen.

Die Gründe für Verfolgung und Diskriminierung sind unterschiedlich. Da gibt es den sogenannten ethnoreligiösen Nationalismus, wie er zum Beispiel in Indien vorkommt. Um die Identität eines Landes zu stärken, wird eine bestimmte Religion vorgeschrieben, eine Sprache und letztlich auch eine bestimmte Bevölkerungsgruppe bevorzugt. Andere werden ausgeschlossen, diskriminiert.

Besonders in Afrika ist es ein politisch motivierter Islam, der im Namen des falsch verstandenen Dschihad Christen verfolgt. Relativ neu ist das, was Papst Franziskus als „höfliche Verfolgung“ bezeichnet. Sie komme, so der Papst, als höflich daher – „getarnt als Kultur, getarnt als Modernität, getarnt als Fortschritt.“

Die Botschaft dahinter: „Wenn du dies nicht tust, wirst du bestraft: du verlierst deinen Job oder wirst fallen gelassen,“ so Papst Franziskus. Das geht bis dahin, dass Lehrpläne verpflichtend die Genderideologie in den Schulen festschreiben möchten, auch wenn sie der religiösen Weltanschauung entgegensteht.

Eine letzte Art von Verfolgung, die Christen bedroht, sei noch am Beispiel China aufgezeigt. China duldet nichts im Privatleben, was nicht staatlich kontrolliert wird. Durch unzählige Kameras mit Software zur Gesichtserkennung, durch Geräte, welche an Kreuzungen Handys auslesen können, versuchen sie alles unter Kontrolle zu bringen, was der Staatsideologie entgegensteht. Wer hier den christlichen Glauben leben möchte, muss in den Untergrund, auch wenn es eine Art katholische Staatskirche gibt, der aber misstraut wird.

Die Covid-19-Pandemie hat auch uns deutsche Katholiken zum Nachdenken über Religionsfreiheit herausgefordert als uns der Besuch von Gottesdiensten verboten wurde. Egal wie man das bewertet, das Thema wurde wieder ins Bewusstsein gerückt und darf nicht außer Acht gelassen werden.

Klingt also wenig weihnachtlich, was wir hier hören. Christen werden wie der Heilige Stephanus auch im Jahr 2021 wegen ihres Glaubens vergewaltigt, getötet,

unterdrückt und verfolgt. Da dürfen wir nicht wegschauen. Unser Gebet ist das Wenigste. Aber wir lernen auch von der verfolgten Kirche.

In allen Ländern, in denen Christen verfolgt und diskriminiert werden, entstehen sogenannte Hauskreise. Dort treffen sich die Christen im Untergrund, unterhalb des staatlichen Radars. Sie berichten nicht nur, dass es dort traurig zugeht, nein sie sind trotz Verfolgung erfüllt vom Glauben an Jesus. Ordensfrauen aus dem Vietnam berichten: „Es war aber auch eine Zeit, in der wir Gottes Liebe auf erstaunliche Weise erleben konnten.“ Das ist die Erfahrung, die verfolgte und diskriminierte Christen mit uns teilen wollen.

Inmitten der Not leuchtet ihnen das Kind in der Krippe auf, von dem Freude, innerer Friede und Ermutigung ausgehen. Sie sehen, wenn sie beten und gemeinsam als Christen leben, wie der Heilige Stephanus, den Himmel offen. Das Zeugnis unserer verfolgten und bedrängten Schwestern und Brüder strahlt etwas von Weihnachten aus. Bleiben wir mit Ihnen im Gebet verbunden. Amen.